Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 73 (1986)

Heft: 10: Wohnen mit der Stadt oder gegen die Stadt = L'habitat : pour ou contre la ville = Living with or against the city

Artikel: Flexibel bauen : eine Perspektive im Geschosswohnungsbau

Autor: Steiner, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-55514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flexibel bauen

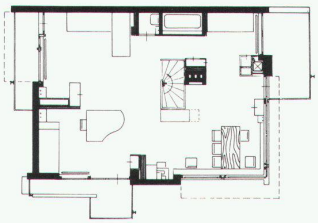
Eine Perspektive im Geschosswohnungsbau

Der heutige Wohnungsmarkt bietet uns zur Hauptsache Konfektionswohnungen an mit der selbstverständlichen Erwartung, dass die BewohnerInnen sich mit den angebotenen Wohn- und Ausstattungsformen arrangieren werden. Ausgehend von der programmatischen Gliederung des menschlichen Tagesverlaufs in «Schlafen, Essen, Wohnen», wird die Wohnfläche nach vorausbestimmten Tätigkeiten in einseitig funktionalisierte Räume unterteilt.

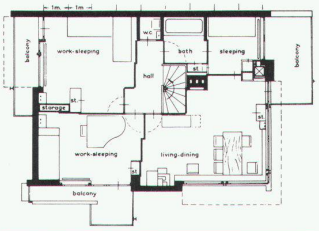
Der flexible Wohnungsbau schafft Möglichkeiten, die räumlichen Gegebenheiten auf unterschiedliche Art zu interpretieren und zu verändern, um sie den verschiedenartigen Bedürfnissen anpassen zu können. Anstelle starrer Lösungen lässt der architektonische wie der konstruktive Entwurf Wahlmöglichkeiten offen, mit geringem Aufwand Anpassungen vorzunehmen. Im Zusammenhang mit Wohnraum verbindet sich mit dem Begriff Flexibilität noch eine ganze Anzahl von Ansprüchen und Wertvorstellungen, die in komplexer Art und Weise in gegenseitiger Abhängigkeit stehen: Selbstverwirklichung des Individuums, gemeinschaftliches Zusammenleben, Komfort- und Mietpreisvorstellungen, soziostrukturelle Veränderungen, technische Raffinesse usw.

Begriffe wie Flexibilität, Variabilität, Multifunktionalität etc. haben bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts die Geister der De-Stijl-ArchitektInnen beschäftigt und tauchen in periodischen Zeiträumen in der Diskussion um Wohnqualität wieder auf. In Holland sind zahlreiche Projekte, die vor dem Krieg durch Van den Broek (1898*), Rietveld (1888–1964) und Van Tijen (1894–1974) ausgeführt wurden, bekannte Vorbilder für junge PlanerInnen.

Mit dem Haus Schröder, 1924 in Utrecht, gelang Rietveld die erste Verwirklichung des flexiblen Grundrisses im Wohnbereich mittels verschiebbarer Trennwände.[1] Ein einziger durchgehender Raum mit den festen Elementen Treppenhaus, Bad und Toilette kann durch an Deckenschienen befestigte und verschiebbare Trennwände in Wohn- und Schlafzimmer aufgeteilt werden. Dieses System mobiler Raumunterteilung erlaubt auch Zwischenlösungen, indem durch teilweises Öffnen und Schliessen vielschichtige Raumbezüge und -nutzungen möglich werden.'[2]



❶



❷

In den sechziger Jahren standen die Begriffe Flexibilität, Variabilität im Zusammenhang mit technischen Errungenschaften und dem Gedanken der Partizipation der BewohnerInnen. Die Entwicklung von Bausystemen und vorfabrizierten Elementen führte zur Industrialisierung des Bauens und erschloss neue Möglichkeiten. Durch das Angebot von auf das Notwendige reduzierten Strukturen, die im Hinblick auf verschiedene Nutzungen und Lebensformen ergänzt werden konnten, sollte die Zwangssituation umgangen werden, dass der/die ArchitektIn den BewohnerInnen vorschreibt, wie sie ihre Wohnung zu unterteilen und einzurichten haben. Durch ihre Beteiligung an der Planung und Gestaltung des künftigen Lebensraumes, sollten Voraussetzungen geschaffen werden für die freie Entfaltung und die Identifikation mit der räumlichen und sozialen Umgebung. Den MieterInnen und SelbstbauerInnen wurde auch ein wirtschaftlicher Spielraum gewährt, indem sie Ausstattung und Einrichtung selbst wählen und auf ihre finanziellen Möglichkeiten abstimmen konnten.[3]

In den letzten Jahren gelangte die Idee von veränderbaren Wohnungen wieder zu neuer Aktualität. Diesmal stehen gesellschaftliche Veränderungen, die ihren Niederschlag auch in neuen Wohn- und Lebensformen finden, im Vordergrund. Während der konventionelle Wohnungsbau sich ausschliesslich an der Standardfamilie orientiert, nämlich der Familie mit ewig kleinen Kindern und ewig jungen Eltern, wächst die Nachfrage nach Wohnmöglichkeiten für Alleinstehende, Ehepaare, Wohngruppen, alleinerziehende Mütter und Väter.

In der Schweiz hat der Anteil an Einpersonenhaushalten als Folge soziokultureller Veränderungen in den letzten zehn Jahren explosionsartig zugenommen. Zusammen mit Konkubinatshaushalten und Wohngemeinschaften machen sie bereits einen Drittel aller Privathaushalte aus. Damit entspricht besonders in städtischen Regionen die Wohnsituation eines beachtlichen Teils der Bevölkerung nicht mehr den Normvorstellungen. Es ist anzunehmen, dass diese Tendenz in der Bevölkerungsstruktur in zunehmendem Masse auch die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt bestimmen wird.[4]

Neben sozialen und psychologischen Problemen der Vereinzelung wird auch die Bodenverknappung allmählich zu einem akuten Thema. Für Leute mit entsprechendem Einkommen ist es ohne weiteres möglich, alleine eine 3- oder 4-Zimmer-Wohnung zu bewohnen, mit ausreichend Raum für verschiedene Arten der Nutzung. Es fragt sich bloss, ob wir uns eine derartige Verschwendung in Zukunft noch leisten können und die sprichwörtliche Verbetonierung der Landschaft bis zum bitteren Ende verwirklichen wollen.

«Die Wohnbedingungen des Menschen zeichnen sich aus durch einen Konflikt zwischen zwei gegensätzlichen Bedürfnispaaren: auf der einen Seite der Konflikt zwischen den individuellen und den kollektiven Bedürfnissen, auf der andern Seite der Konflikt zwischen der statischen Natur des gebauten Raumes und dem Bedürfnis der ‹inneren Mobilität› der Familie ... Individueller Raum, familiärer Raum, kollektiver Raum, Identifikation, Flexibilität stellen die Themen der architektonischen Suche im Wohnbereich dar ...»[5]

An zwei Neubauprojekten in Rotterdam konnten diese Ideen in vorbildlicher Art realisiert werden:

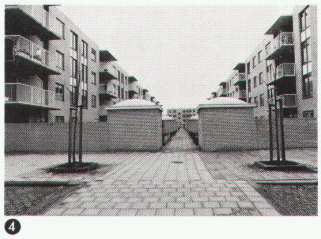
- Honingerdijk von Witze Patijn und Jan Mulder[6]
- Kruisplein von der Architektengruppe Mecanoo[7, 8]

Honingerdijk

Honingerdijk, im März 1981 begonnen, ist der Versuch, mit möglichst einfachen technischen Mitteln veränderbare Wohnungen zu bauen, die unterschiedlichen Ansprüchen und sich verändernden Bedürfnissen der BewohnerInnen gerecht werden und verschiedene Formen des Zusammenlebens ermöglichen. Das Projekt stützt sich auf eine Studie über «flexiblen Wohnungsbau» und sollte über die Realisierbarkeit der darin theoretisch umschriebenen Vorstellungen Aufschluss geben. Es galt, bestehende Bau-, Hygiene- und Sicherheitsvorschriften zu beachten und auf Verwaltungsebene die entsprechenden Regelungen zu finden.

Das Baugelände liegt am östlichen Stadtrand von Rotterdam. Auf dem dreieckigen Grundstück sind fünf Riegel mit Ost-West-Orientierung parallel angeordnet und im Süden durch zwei geknickte Baukörper abgeschlossen. Zwischen den Riegeln liegen abwechslungsweise Erschliessungszone und Gartenbereich, womit jede Hauszeile an eine Strassenseite und eine Gartenseite angrenzt, an einen öffentlichen Aussenbereich und einen halböffentlichen/halbprivaten Zwischenbereich – vergleichbar einer Hofbebauung.

❸



❹

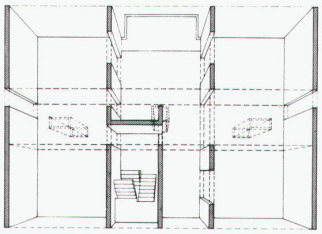
Bauweise, Masskoordination und Fassadengestaltung aller sieben Wohnblöcke folgen demselben Prinzip und sind auf Wohnnutzung abgestimmt: die Gebäudetiefe von 12,20 m und das Achsmass der Tragwände von 5,40 m bzw. 2,70 m im Treppenbereich. Die technischen Einrichtungen, Nasszellen und Installationsschächte, sowie die Verkehrsräume sind in der Mitte der Grundrisse plaziert.

❶❷
G. Th. Rietveld: Schröderhaus, Utrecht 1924. Grundriss geöffnet und geschlossen

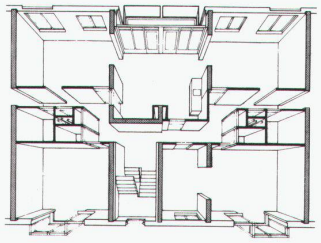
❸
Ansicht der Strassenseite

❹
Ansicht der Gartenseite mit Fussgängerweg und «bergingen» (Schopfbauten, die in Holland den Keller ersetzen)

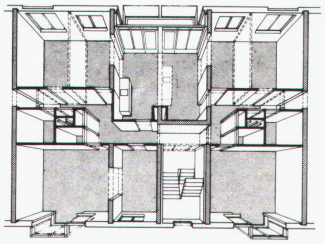
Die Baustruktur besteht aus tragenden Schottenelementen in regelmässigem Achsabstand. Die Aussparungen können mit verschiedenen Materialien und typisierten Bauteilen gefüllt werden.



Tragstruktur, Trennwände zwischen Aufenthalts- und Verkehrsräumen, Nasszellen, Installations- und Treppenhauskerne bilden die fixen Elemente der künftigen Grundrisse.



Die variablen Elemente, nichttragende Zwischenwände, verschiedene typisierte Bauteile für die Aussparungen und Ausstattung werden nach Bedarf beigefügt (gestrichelt angegeben).



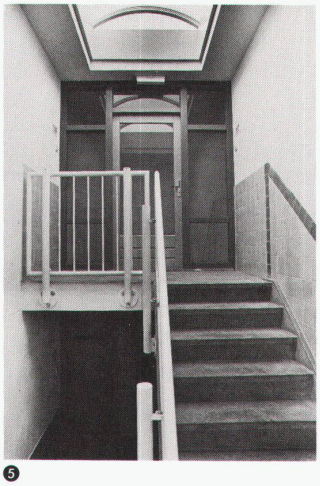
Pro Rasterfeld liegt je ein Raum an jeder Fassade. Die Fläche von 22 m² ist gross genug, um sie auf zwei Räume zu verteilen oder mehrere und verschiedene Nutzungen, hintereinander und gleichzeitig zu ermöglichen. Die Kombinationen und Varianten sind beliebig: ob Wohn-, Schlaf- oder Spielküche, Wohnschlafzimmer oder Arbeitsspielraum, Küchen- oder Schlafzimmerarbeit, bleibt den Bedürfnissen und der Lust der BewohnerInnen überlassen. In Honingerdijk z.B. wurde eine Wohnung als Arztpraxis eingerichtet und zwei Wohnungen für einen Kindergarten kombiniert.

Die unterschiedlich breiten Aussparungen in den tragenden Betonschotten können offengelassen oder mit verschiedenen Bauteilen und Materialien gefüllt werden. Gemauert trennen sie benachbarte Zimmer räumlich und akustisch am stärksten. Verglast vermögen sie Sichtbezüge herzustellen und die Räume optisch zu vergrössern. Schiebetüren, geöffnet oder geschlossen, erlauben die zeitweilige Erweiterung oder Trennung der Räume. So können aneinandergrenzende Aufenthaltsräume auf verschiedene Arten kombiniert werden, z.B. die Küche zur Wohnküche erweitert oder mit einer Essdiele verbunden werden.

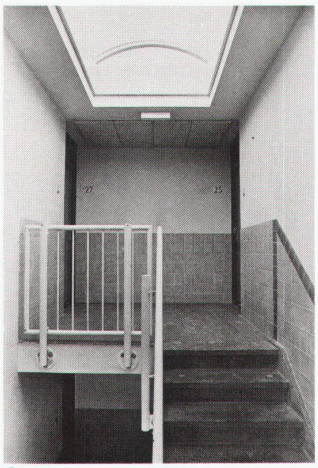
Soweit die Vorgaben der Planung. Aus der Anordnung und dem Zusammenspiel von fixen und variablen Elementen ergeben sich nun zahlreiche Varianten von Wohnungsgrössen und -typen. Durch Einfügen von Zwischenwänden können die Raumgrössen und die Zimmerzahl auf den Bedarf abgestimmt werden. Durch die Wahl von entsprechenden Materialien und Bauelementen für die Aussparungen können beliebige Raumqualitäten und -bezüge geschaffen werden und dem Wunsch nach mehr oder weniger Privatheit, nach mehr oder weniger Gemeinschaftseinrichtungen entsprochen werden.

Werden in einer Einheit alle variablen Elemente eingefüllt, kann auf der Fläche von rund 200 m² eine 3-Zimmer- und eine 4-Zimmer-Wohnung untergebracht werden: grosszügiges Wohnzimmer, kleine Schlafzimmer, Arbeitsküche und Bad – ein konventionelles Wohnprogramm für eine BewohnerInnengruppe mit entsprechendem Verhaltensmuster.

Für eine Wohngemeinschaft z.B. kann die Wohnungstrennwand im Küchenbereich weggelassen und die beiden Wohnungstüren durch eine Glasfront ersetzt werden. Die vier grossen Wohn-/Arbeits-/Schlafzimmer (22 m²), der Gemeinschaftsraum (10 m²), die Wohnküche (24 m²) und die Bäder sind alle direkt vom Korridor her erschlossen, der gleichzeitig eine Pufferzone zwischen den Privaträumen verschiedener BewohnerInnen schafft.



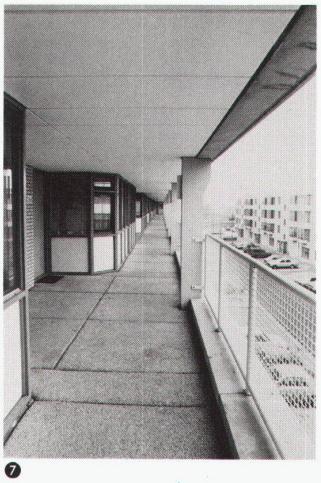
❺



❻

Die türgrossen Aussparungen in den äussersten Tragwänden können zugemauert, offengelassen oder mit einer Türe versehen werden und, frei nach Wahl, eine Verbindung zur Nachbarwohnung herstellen.

Durch Modifikation der fixen Elemente (z.B. Verschiebung von Küche und Balkon in ein Randfeld) oder durch den vertikalen Zusammenschluss übereinanderliegender Wohnungen erweitert sich die Zahl der Variationsmöglichkeiten und damit das Spektrum für zahlreiche Wohnformen.



❼

❺❻ Eingangspartie: entweder mit zwei separaten Wohnungseingängen rechts und links oder mit einer Glasfront für beide Wohnungsteile gemeinsam

❼ Die Galerie für die Erschliessung der Maisonnette-Wohnungen

❽

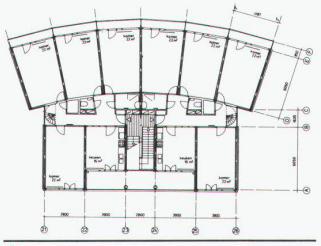
Kruisplein

In Rotterdam wurde 1980 ein öffentlicher Wettbewerb «Jongerenhuisvesting Kruisplein» – Wohnen für Junge am Kruisplein – ausgeschrieben. Der Wettbewerb sollte in verschiedener Hinsicht ein Präzedenzfall werden: Neben einem architektonischen und einem städtebaulichen Entwurf verlangte das Wettbewerbsprogramm die Entwicklung von Wohnungstypen für jüngere Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen an Gemeinschaftseinrichtungen, geeignet für Singles und Bewohnergruppen, die nicht direkt im traditionellen Familienverband leben. Sie sollten veränderbar sein und untereinander kombinierbar, d.h. die Typen sollten unterteilbar sein bzw. zu grösseren Einheiten zusammengeschlossen werden können.

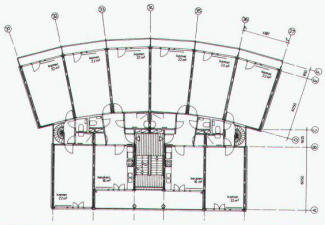
Anhand des liebevoll gestalteten Wettbewerbberichtes[9] wird die Absicht der Veranstalter deutlich, nicht alleine das schönste und beste Projekt auszuwählen, sondern Wohnvorstellungen zu sammeln und öffentlich zu diskutieren. Die Möglichkeit des Experimentierens und Erprobens ist im Zusammenhang zu sehen mit einem Klima, das in Holland durch die Krakerbewegung, durch Anregungen und Diskussionen von StudentInnenarbeiten sowie durch die gesamte Strukturierung und Organisation des Wohnungswesens vorausgesetzt werden kann.

Im April 1981 trafen annähernd 200 Einsendungen ein mit Visionen vom zukünftigen Wohnen im Zentrum der Stadt, von denen fünf Projekte in einer zweiten Runde überarbeitet wurden. Mit dem Bau des ausgewählten Entwurfes wurde im Januar 1984 begonnen, und die Wohnungen wurden eineinhalb Jahre später den BenützerInnen übergeben.

Kruisplein liegt mitten im Zentrum von Rotterdam, an der Grenze eines Wohnviertels aus dem 19. Jahrhundert, durch eine lebhafte Verkehrsader getrennt vom gigantischen Geschäftszentrum des Nachkriegs-Rotterdam. Morphologische Untersuchungen der Stadtstruktur führten zu einer Gliederung des Bauvolumens: Ein kleineres, leicht gebogenes Gebäude sucht in Grösse und Massstab den Anschluss an die Altstadt. Der Hochbau, von 10 auf 7 Geschosse abgetreppt, versucht den Zusammenprall der Dimensionen beider Gebiete zu vermitteln. Die aufgelöste Winkelbebauung ermöglicht gegenüber einer geschlossenen Bauweise bessere Besonnungs- und Belichtungsverhältnisse.



❾



❿

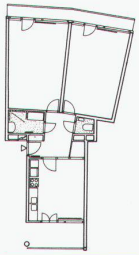
Das kleinere Gebäude ist symmetrisch, fünfgeschossig und als Zweispänner konzipiert. Im Erdgeschoss weist es Gewerbefläche für etwa vier Betriebe aus. Zur Strasse hin sind die Räume überhöht und gehen auf der Rückseite halbgeschossig in ein Entresol und ein Souterrain über.

Darüber liegen vier Wohngeschosse mit zweiseitig belichteten Grundrissen. Nach Osten reihen sich auf jedem Geschoss fächerartig sechs gleichgrosse Zimmer mit mehrheitlich verglasten Fassaden und einer schmalen Balkonzone aneinander. Gegenüber, westseitig, liegen zwei weitere Räume und zwei Wohnküchen, die über einen Balkon miteinander verbunden sind. Je nachdem ob Wohn- oder Gemeinschaftsräume erwünscht sind, kann die Küche mittels einer gemauerten Durchbruchzone in der Betonwand mit dem danebenliegenden Raum verbunden werden.

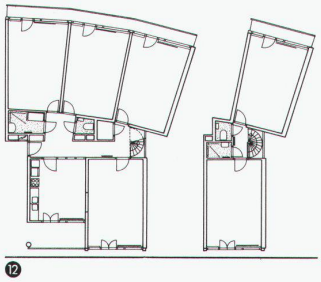
Zwischen den beiden Raumzonen liegt die Erschliessungszone, von der aus sämtliche Räume zugänglich sind. In den grösseren Wohnungen ist dieser Zwischenbereich sehr differenziert gestaltet und gegliedert: räumlich durch die Wendeltreppe, die Sanitär- und Abstellräume, lichtmässig durch eine Verglasung zur Wohnküche und durch Glasbausteine in der Fassade. Die Verkehrsfläche ist so angelegt, dass je zwei nebeneinander- oder gegenüberliegende Zimmer zu kleineren Einheiten gruppiert werden können.

Auf diese Weise werden beidseits des Treppenhauses 2-Zimmer-Wohnungen und 6-Zimmer-Maisonnetten angeboten, die durch minime Umbauarbeiten in 4-Zimmer-Geschosswohnungen oder 8-Zimmer-Maisonnetten verwandelt werden können.

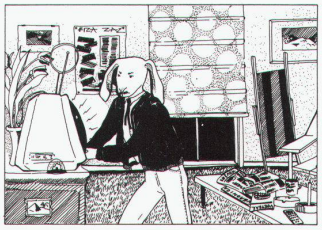
Der Hochbau ist ein Laubenganghaus mit einer langgezoge-



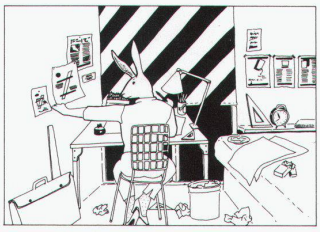
❶❶



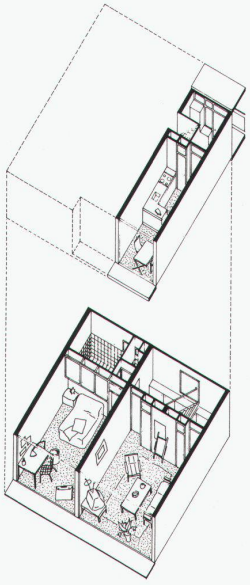
❶❷



Y2
In een Y2-maisonette op de vijfde verdieping wonen Klaas Symbiose (18) en Nel Ookzo (20) sinds kort samen. Eerst woonde Klaas er met een vriend, maar



die is bij zijn vriendin gaan wonen in de Gouvernestraat. Op de vijfde verdieping is hun ingang en een eetkeuken. Ze gebruiken de grote kamer op de verdieping beneden als woonkamer en de kleine als slaapkamer.



❶❸

❽ Kruisplein: Ansicht von Süd-Osten

❾ Kruisplein: 1. und 3. Obergeschoss

❿ Kruisplein: 2. und 4. Obergeschoss

⓫ 2-Zimmer-Einheit

⓬ 6-Zimmer-Einheit

⓭ Kruisplein. Illustration und Möblierung der Wohnungstypen von Jenneke ter Horst im Wettbewerbsbericht der 2. Runde

⓮

nen rechteckigen Grundfläche und südorientierten Wohnräumen. Tragende Betonschotten in unregelmässig wechselndem Achsmass, ein schmales von 3,90 m und ein breites, unterteilbares von 4,80 m, bilden zusammen mit den Installationskernen die Grundstruktur für verschiedene Wohnungstypen: Geschosswohnungen, zwei- und dreigeschossige Maisonnettewohnungen.

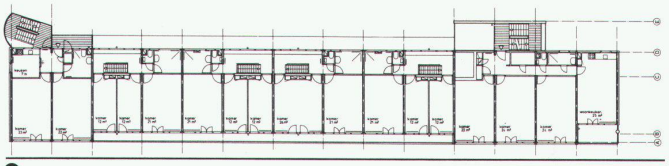
Der Zugang der Wohnungen ist nordseitig durch zwei Treppenhäuser und einen Laubengang gewährleistet, der sich im mittleren von jeweils drei Geschossen befindet. Dieses Erschliessungssystem garantiert auch jeder Wohnung den Zugang zur Dachterrasse à la Corbusier, mit Sonnenrost und Windschutz, ein gemeinschaftlicher Aussenraum für alle Bewohner.

2-Zimmer-Geschosswohnung: die kleinste Einheit beansprucht zwei schmale Rasterfelder und kann mittels einer gemauerten Durchbruchszone im Badezimmer mit der Nachbarwohnung gekoppelt werden.

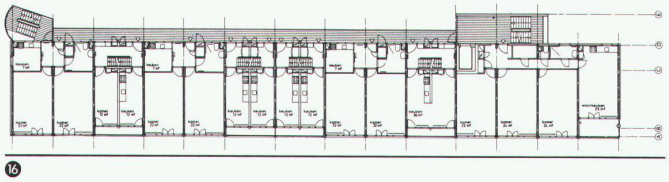
4-Zimmer-Geschosswohnung: über vier schmale Rasterfelder, direkt vom Haupttreppenhaus her erschlossen. Anstelle des Abstellraumes können zwei übereinanderliegende Wohnungen mittels einer Treppe verbunden werden.

2- und 3-Zimmer-Maisonnette: zweigeschossig, mit Zugang vom Laubengang her und internen Treppen nach oben bzw. unten. Der grosszügige Verkehrsbereich ist mit Wandschränken ausgestattet und kann vielseitig genutzt werden.

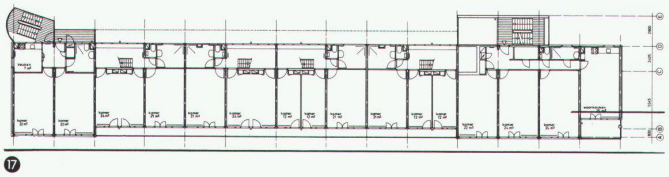
4- bis 6-Zimmer-Maisonnetten: dreigeschossig, durch Weglassen des Wandstückes beim Eingang aus zwei gekoppelten Wohnungen entwickelt.



⓯



⓰



⓱

Im Projekt Kruisplein sind die baulichen Gegebenheiten fürs erste fest. Veränderungen innerhalb eines genau festgelegten Rahmens sind jedoch eingeplant und deshalb mit weniger Aufwand als üblich zu bewerkstelligen: Unterteilung bestimmter Räume mit Elementwänden, Verbindung benachbarter Räume und Wohnungen mittels Durchbruch der dafür vorgesehenen Zonen, Teilung und Koppelung der Wohnungen durch Weglassen bzw. Einfügen von internen Treppen etc. Da die meisten dieser Arbeiten von Fachleuten ausgeführt werden müssen, sind sie auch mit organisatorischem und finanziellem Aufwand verbunden und demzufolge eher langfristig ins Auge zu fassen.

Beim Entwurf der Grundrisse wurde grosse Sorgfalt dafür aufgewendet, um sie auch bezüglich der Nutzung flexibel zu gestalten. Durch die Dimensionierung der Räume, ihre Beziehung untereinander, die Disposition der Öffnungen und vor allem durch die Gestaltung der Verkehrszonen soll dem Benutzer die Verantwortung und die Möglichkeit übertragen werden, die Flächen ohne Umbau auf verschiedene Art zu gebrauchen. Die Aufenthaltsräume von ca. 22 m² sind gross genug für verschiedene Nutzungsweisen gleichzeitig und auch für mehrere Personen. Da Wandlängen und Abstände zwischen Wandecken und Öffnungen gerade nicht auf die marktüblichen Masse abgestimmt sind, können die Bewohner mittels ihrer eigenen Möblierungsideen am Grundriss mitgestalten. Die Küche ist nicht mehr das Produkt von Rationalisierungsingenieuren, sondern hat sich zu einem Ort entwickelt, wo Geselligkeit, Kinderbetreuung, Haushalt und Freizeitbetätigungen gleichermassen stattfinden können. Anstelle dunkler, enger Restflächen sind die Verkehrszonen zu eigenständigen Räumen gewachsen. Weiträumiger als üblich und natürlich belichtet sind sie für verschiedene Nutzungen attraktiv gestaltet.

Honingerdijk und Kruisplein eröffnen beide neue Qualitäten und Möglichkeiten für den Geschosswohnungsbau, der künftig besonders in urbaner Umgebung an Bedeutung gewinnen wird. Überzeugend ist auch der Umstand, dass technische Flexibilität und Nutzungsflexibilität in einem ausgewogenen Verhältnis angewendet wurden. Im Gegensatz zu technischen Vorkehrungen, die sich auf die Kosten meist verteuernd auswirken, verlangt eine geeignete Disposition der Räume keine zusätzlichen Investitionen. Zugegeben, die Zimmergrössen, Verkehrs- und Wohnungsflächen sind – absolut gesehen – geräumiger als üblich. Vergleicht man hingegen die beanspruchte Fläche eines Bewohners, einer Bewohnerin von einem multinutzbaren Raum inkl. des Anteils an gemeinschaftlich genutzter Fläche mit derjenigen einer durchschnittlichen 1½-Zimmerwohnung (40–50 m²), sieht die Rechnung weit günstiger aus und die Kosten erst recht.

Durch solche Bauwerke, scheint mir, werden unkonventionelle Lebensformen und Qualitätsansprüche ernst genommen, akzeptiert und gefördert. Flexible Wohnungen kommen aber nicht nur gemeinschaftlichen Wohnformen entgegen, sondern helfen auch der Familie, ihren Wohnraum an die wechselnde Mitgliederzahl und altersbedingte Bedürfnisse anzupassen.[10] Flexibel bauen braucht sich auch keinesfalls auf Neubauten zu beschränken, die angewendeten Mittel lassen sich bestens auch bei Umbauten einsetzen.

Verena Steiner

⓮
Sonnendeck mit Liegerost und Windschutz im 8. Geschoss

⓯
6. Obergeschoss

⓰
5. Obergeschoss

⓱
4. Obergeschoss

Anmerkungen:
1 Stijl Architektur, Giovanni Fanelli, 1985
*2 Bei Rietveld stand allerdings auch die Vorstellung des unbegrenzten, nach allen Seiten offen fliessenden Raumes im Vordergrund
3 Tatbestand Wohnen, H. Ronner, L. Burckhardt u.a., Katalog zur Ausstellung an der ETH, 1970
4 Wohnen in der Schweiz, Auswertung der Eidg. Wohnungszählung 1980
5 Werk, Bauen+Wohnen, März 1984
6 Honingerdijk, Jan Mulder und Wytze Patijn, DROS Volkshuisvesting Rotterdam, 1984
7 Woningbouw Kruisplein, Architectengroep Mecanoo, Academia, Postbus 95, 2600 AB Delft
8 De Architect, Juli/August 1985
9 Prijsvraag Jongerenhuisvesting, Wettbewerbsbericht 1982
10 Werk, archthese 11/12 1977

Fotos: E. van Straaten, P.A.C. Rook